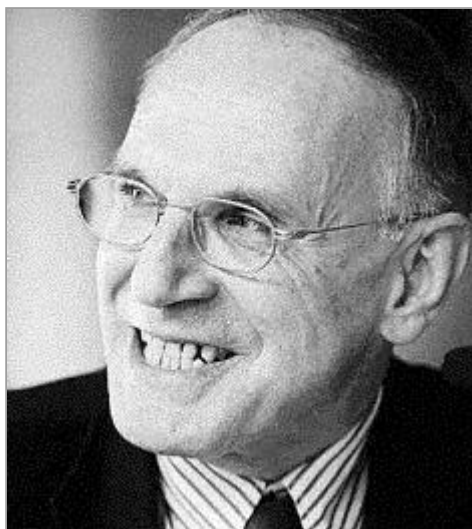


## ARCHIV

## Archivsuche &gt; 2007 &gt; Suchergebnis

Samstag, 21. April 2007 | Thurgau

Drucken | Versenden | Kommentieren | Leserbrief



Hansrudolf Frey, Gesprächsleiter.



Bruno Seger, Studienverfasser.

## Regierungsrat kritisiert Analyse-Defizite

### STIFTUNG THINK TANK THURGAU (TTT) BEABSICHTIGT «DIALOG UND PROVOKATION» – EIN PODIUM ZU EINER STUDIE ÜBER KULTURFÖRDERUNG

*Weinfelden. Am Donnerstag äusserten sich im Berufsbildungszentrum Weinfelden erstmals auch Betroffene zu den Vorschlägen aus Winterthur. Ein Konsens kam nicht in Sicht.*

BRIGITTA HOCHULI

Wolfsberg-Direktor und Präsident des Stiftungsrates des TTT formulierte zu Beginn seine Vision:

- Eine Kunststiftung baut in Kreuzlingen mit Herzog & de Meuron eine Kunsthalle. Im Stiftungsrat sitzen Vertreter der Regierung, der internationalen Kunstszene und der Wirtschaft. Die Wirtschaftsvertreter betreiben das Fundraising und aktivieren ihre Netzwerke.

- Die Kunstgesellschaft fusioniert mit der Kunsthalle. Es werden Euregio- und Agglomerationsgelder generiert. Der Kanton verpflichtet sich weiterhin.

Mit den Vorschlägen beabsichtigt man Dialog und Provokation.

Unter den rund 100 Zuhörern waren die beiden Regierungsräte Jakob Stark und Kaspar Schläpfer. Jakob



René Munz, Kulturamtschef.

Stark, Chef des Departements für Erziehung und Kultur, hielt das Schlusswort.

- Er wolle Kräfte bündeln, betonte Stark, nicht das Trennende hervorheben. Sowohl das Kultoramtsamt wie die Stiftung Think Tank hätten grossen Respekt verdient.
- «Allerdings sind ein paar klare Worte nötig», sagte Stark. Die von der Zürcher Hochschule Winterthur (ZHW) verfasste Studie habe «Defizite in der Analyse», sei «oberflächlich». «Es ist nicht immer genau hingeschaut worden.» • Über die Organisation von Kulturförderung könne man reden, wenn die Handlungsfähigkeit nicht gegeben sei. Doch der Kanton agiere seit fünf Jahren mit Globalbudgets und Leistungsaufträgen. Dass die Studie Mängel aufweise, habe damit zu tun, dass die Verfasser von «klaren Ideen» ausgegangen seien.

Diese Ideen bestehen im Wesentlichen in der Überführung von fünf der sechs kantonalen Museen in öffentlich-rechtliche Stiftungen sowie der Ausquartierung des Kunstmuseums aus der Kartause Ittingen und deren Umwandlung in einen Erlebnispark für ländliche Kultur. (vergleiche Tagblatt, 24.3/4.4.07). Unter Leitung von Hansrudolf Frey vom Buchverlag Huber fokussierte sich die Podiumsdiskussion denn auch auf diese Fragen.

- Aus Deutschland hatte der TTT die ehemalige Kulturstaatsministerin Christina Weiss eingeladen. «Wenn die Struktur stimmt, geht alles», sagte sie. Deshalb sei sie eine begeisterte Kämpferin für die Rechtsform der Stiftung. Darum und gegen Ängste habe sie als Kultursenatorin in Hamburg vier Jahre lang gerungen.
- Angst vor dem Verlust des Besitzstandes habe er nicht, konterte der Thurgauer Kultoramtschef René Munz, unter dessen Führung ausser dem archäologischen alle kantonalen Museen stehen. «Absurd» sei aber, wenn Organisationsformen vor Inhalten diskutiert würden. Inhaltlich gehe es um motivierte Museumsdirektoren, genügend Infrastruktur für Sonderausstellungen und Restaurationsbetriebe sowie um Ressourcen. Im Zusammenhang der Finanzierung einer neuen Kunsthalle sprach er von «Bluff» und fand: «Was wollen Sie mehr, wenn doch alles ideal läuft?»
- Offenbar habe man in ein Wespennest gestochen, wolle man die Thurgauer Kulturlandschaft doch mit Bulldozern umgruppieren, befand der Gesprächsleiter und wandte sich an den Studienverfasser und Leiter des Zentrums für Kulturmanagement der ZHW, Bruno Seger. Das Kunstmuseum gehöre weg von seinem spirituellen, hinein in ein urbanes Umfeld, betonte dieser und räumte ein, die Museumslandschaft umpflügen zu wollen. Kreuzlingen hätte ein hohes Sponsorenpotential. Es sei ein Befreiungsschlag nötig.

#### STICHWORT

##### «Jacob Stark»

Regierungsrat Jakob Stark hat die 70 Seiten lange Studie der Zürcher Hochschule Winterthur genau gelesen und sich unter anderem daran gestossen, dass sein Vorname mit «c» geschrieben wurde. Es sei zwar schmeichelhaft, in die Nähe des berühmten Carl Jacob Burckhardt gerückt zu werden – aber eben ungenau. (ho)